

Ost-West-Passagen: Friedensrouten in Gottes Namen

Geographie und Theologie im Weihnachtsevangelium

Weihnachtsvorlesung 2017



THOMAS SÖDING

LEHRSTUHL NEUES TESTAMENT
KATHOLISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

BoNT

RUB

Weihnachten wird in Deutschland traditionell als Fest der Familie gefeiert, die sich zu Hause um den Weihnachtsbaum versammelt – weshalb sich an diesem Tag die größten Familiendramen abspielen und viele Menschen sich besonders einsam fühlen.

Weihnachten ist, verstärkt durch die Medien, ein Katalysator der Globalisierung: weil das Fest auf der ganzen Welt gefeiert wird und weil es die Augen für die Not und das Elend der Anderen öffnen soll, mit Spendenakquise frei Haus.

Die Spannung zwischen Intimität und Universalität wird im Weihnachtsevangelium von Anfang an aufgebaut: unter den Bedingungen der Alten Welt, aber mit einer neuen Nachricht, die schlechterdings gut ist.

- Was in Bethlehem mit der Geburt Jesu beginnt, geht alle Welt an.
- Was tief in der Hoffnungsgeschichte Israels wurzelt, begründet ein Ethos des Friedens, der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit vereint.

Bei Matthäus und Lukas werden auf unterschiedliche Weise theologische und geographische Horizonte geöffnet, in denen die Geschichte spielt. Bethlehem ist Dreh- und Angelpunkt der Heilsgeschichte, die Orient und Okzident erfasst.

Die Region, die damals im Fokus stand, ist auch heute ein Brennpunkt der Politik, zumal nach der Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels durch den amerikanischen Präsidenten und der folgenden Anerkennung Ost-Jerusalems als Hauptstadt Palästinas durch eine Reihe arabischer Staaten.

Christliche Stimmen werden auf allen Seiten laut. Desto wichtiger ist die Frage, welche Friedensbotschaft das Weihnachtsevangelium heute aussendet. Sie zielt nicht nur auf ethische Appelle, sondern auf neue Dimensionen des Denkens, des Betens und Handelns, die Grenzen nicht leugnen, aber durchlässig machen und basale politische Kategorien wie Einheimischer und Fremder oder Freund und Feind in ein neues Licht tauchen: Es gibt einen Gott für alle; dieser Gott stiftet Frieden – auf dass die Menschen seinen Willen erfüllen.

1. Matthäus: Ost-West-Passagen

Matthäus schärft den Blick für den Zusammenhang von Geographie und Theologie.

- Im Weihnachtsevangelium schlägt Matthäus einen Bogen, der das Morgenland mit dem Abendland verbindet, mit Israel als Mittelpunkt – wo Bethlehem und Nazareth in Spannung zueinander stehen (Mt 2).
- Im gesamten Evangelium arbeitet Matthäus heraus, dass es gerade die radikale Konzentration Jesu auf Israel ist, die den universalen Heilswillen Gottes verwirklicht (Mt 1,1).

Matthäus macht die Wurzeln sichtbar, die Jesus mit Israel und das Evangelium mit dem Heiligen Land verbinden. Er ist aber auch überzeugt, dass durch Jesus das Volk Gottes sich allen Völkern dieser Welt öffnet und dass die ganze Erde Gottes eigenes Land ist.

Bethlehem und Nazareth liegen auf der Landkarte des Matthäusevangeliums wie der ganzen Bibel an der Peripherie, die zum Zentrum wird.

- Bethlehem ist nicht Jerusalem, wohin die Weisen aus dem Morgenland pilgern, weil sie den Stern des Messias im Orient haben aufgehen gesehen. Es sind die Schriftgelehrten am Hof des Herodes, die mit dem Propheten Micha auf die Stadt Davids kommen (Mt 2,1-12 – Mi 5,1f.).
- Nazareth liegt nicht in Judäa, im davidischen Kronland, sondern in Galiläa, wo aber der Prophet Jesaja die Heilswende erwartet (Mt 2,19-23 [Ri 13] und Mt 4,12-16 – Jes 8,23 – 9,1).

Die Grenzlage qualifiziert beide Städte als Schnittstellen der Gottesbotschaft für sein Volk und alle Welt.

Im ost-westlichen Spannungsbogen über Bethlehem verändert Matthäus Blickweisen und Einstellungen:

- Der Osten ist nicht die Keimzelle tödlicher Bedrohung, sondern die Heimat fremder Propheten.
- Der Westen, Ägypten, ist nicht das Sklavenhaus des Pharao, sondern das Refugium des Messias.

Zwischen Orient und Okzident weitet sich der Blick der Gläubigen für Vorbilder und Verbündete außerhalb der eigenen Reihen; zugleich schärft sich der Blick für die universale Heilsbedeutung Jesu.

2. Lukas: Friedenrouten in Gottes Namen

Nach Lukas setzt Kaiser Augustus, der sich als Friedensstifter stilisiert hat, die ganze Welt in Bewegung, um eine Steuererhebung durchzuführen – und löst damit ungewollt die einzig entscheidende Bewegung aus, die zur Geburt Jesu in der Davidstadt Bethlehem führt (Lk 2,1-20).

Über dem Hirtenfeld von Bethlehem öffnet sich nach Lukas der Himmel, auf dass mit Engelszungen der unlösbare Zusammenhang zwischen der Ehre, die einzig und allein dem einen Gott im Himmel zukommt, und dem Frieden auf Erden offenbart werden kann, den alle Menschen erfahren, die Gottes Wohlgefallen finden (Lk 2,14).

Das Gott kein Kriegstreiber, sondern ein „Gott des Friedens“ (Röm 15,33; 16,20) ist, ergibt sich aus dem Magnifikat, in dem Maria die Revolution der Liebe Gottes besingt (Lk 1,46-55), und aus dem Benedictus, in dem Zacharias Gottes Friedensinitiative preist (Lk 1,79f.).

Welche Menschen Gottes Wohlgefallen gefunden haben, wird im Ganzen des Evangeliums und in der anschließenden Apostelgeschichte klar. Orientiert man sich nur am Stichwort „Frieden“, gehören dazu

- die Sünderin, der Jesus die Sünden vergibt, weil er in ihrer Liebe Glauben entdeckt (Lk 7,50), und
- die blutflüssige Frau, die ihre Heilung erschleicht, aber zu dem steht, was sie getan hat (Lk 8,48),

beides unmögliche Frauen, denen Jesus zur Anerkennung verhilft, indem er ihnen Gott nahebringt.

Jesus verbreitet aber keine Friedhofsruhe, sondern bläst zum Aufstand gegen einen faulen Frieden, der Gottes Frieden verdeckt (Lk 12,51).

Nach der Apostelgeschichte wird Petrus diese Friedensoption Gottes in der römischen Statthalterhauptstadt, in Caesarea am Meer, einem römischen Soldaten, dem gottesfürchtigen Hauptmann Cornelius nahebringen, nachdem er selbst unter Mühen erkannt hat, wie weit die Gerechtigkeit Gottes ist (Apg 10,34ff.). Hier ist das Weihnachtsprogramm ernstgenommen.